

Mit SMBS-Studium zur internationalen Karriere

Beispiel: Harald Schnidar, SMBS-Alumnus und CEO bei Scarletred, einem international erfolgreichen medizintechnischen Start-up.

MARGIT SKIAS

Der einstige Genetikstudent der Universität Salzburg war in den Jahren während und auch nach seinem Studium lange Zeit erfolgreich in der Krebsforschung der Universität tätig. In den Jahren von 2002 bis 2008 beschäftigte er sich als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter vor allem mit dem Thema der Entwicklung neuer therapeutischer Wirkstoffe und Behandlungsmöglichkeiten.

Um seiner wissenschaftlich fundierten Ausbildung den nötigen wirtschaftlichen Rahmen zu verleihen und sich Universalwissen in betrieblichen Belangen anzueignen, entschied sich Harald Schnidar 2008 für ein MBA-Studium in General Management an der SMBS Salzburg und setzte damit den Grundstein für seine zukünftig erfolgreiche, internationale Karriere. Während der zweijährigen Ausbildung werden Studenten zu wahren Alleskönnern in Bereichen von Finanzen über Human Resources bis hin zu Projektmanagement und Marketing und überzeugen weltweit mit ihren Fähigkeiten, Probleme zu erfassen, zu analysieren und zu lösen.

Durch die ausgeprägte Zusammenarbeit der University of Salzburg Business School mit zahlreichen hochkarätigen internationalen Universitäten belegte Harald Schnidar im Laufe seiner MBA-Ausbildung Kursmodule an der Fudan-Universität China, der Westminster-Universität in London sowie der Rotman School of Management der Universität Toronto in Kanada und der Universität St. Gallen. Hier konnte der CEO durch den Austausch mit weltweit agierenden Wissenschaftlern und erfolgreichen Unternehmern bedeutende Kontakte für seine spätere Karriere knüpfen und sein Leadership-Wissen ausbauen. Ein zentraler Grundstein für sein Berufsleben, den er erst durch sein MBA-Studium an der SMBS legen konnte.

Wieder zurück im Berufsleben kehrte der Salzburger 2011 seiner Heimat den Rücken und startete seine Karriere in der

Wirtschaft bei einem Biotechnologieunternehmen in Wien. Bei Apeiron Biologics belegte Schnidar zunächst eine Position als Projektleiter zur Entwicklung eines biologischen Medikaments, zur therapeutischen Behandlung von Krebs und entzündlichen Erkrankungen. Bereits nach drei Jahren überzeugender Arbeit im Unternehmen wurde Schnidar Geschäftspartner.

Doch das war ihm nicht genug. Nach seiner Zeit bei Apeiron Biologics wagte der Salzburger den großen Schritt, der ihn seinem Traum vom eigenen Unternehmen näher und schließlich ans Ziel brachte. Er gründete ein medizintechnisches Start-up namens Scarletred. Mit seinem Unternehmen mit Sitz in Wien entwickelte er eine Hautbildanalyse-Software, die den Dermatologie-Markt weitreichend veränderte. Er ließ die Technologie, welche es möglich macht, eine standardisierte Hautdokumentation und Fernverfolgung über eine mobile App durchzuführen, patentieren. Das Unternehmen, das unter anderem einen Standort in Cambridge, USA, führt, freut sich über zufriedene Kunden wie L'Oréal oder Henkel. Neben zahlreichen international bedeutenden Auszeichnungen gewann der CEO mit seinem Unternehmen 2017 nicht zuletzt den österreichischen Staatspreis für Digital Solutions. Dieser wurde 2017 das erste Mal vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft verliehen und krönte schon beim ersten Durchgang das Unternehmen des erfolgreichen Salzburgers.

Erst durch das MBA-Studium in General Management an der SMBS Salzburg konnte sich Harald Schnidar seinen Traum vom eigenen Unternehmen erfüllen. Dies verdeutlicht einmal mehr die Qualität der SMBS als Ausbildungsstätte und Karriereschritzer für junge Führungskräfte.



BILD: UNIVERSITÄT MOZARTEUM/SCHNEIDER

Kein Mainstream, sondern (Druck-)Kunst

PRIN[TS]+GRAF, der Verkaufsmarkt der Grafikklassse der Universität Mozarteum Salzburg, ist ein echter Geheimtipp für Grafikliebhaber – und ein Forum zum Ideen- und Gedankenaustausch. Mit Lesungen, Musik und Performances.

SANDRA STEINDL

Es wird gewalzt und gepinselt, gezeichnet, gefalzt und geklebt – bei unserem Besuch in der Druckwerkstatt im Kunstwerk in der Alpenstraße laufen die Vorbereitungen für PRIN[TS]+GRAF der Universität Mozarteum noch auf Hochtouren. Entstanden aus der Idee

der Studierenden, sich eine Plattform zu schaffen und damit auch ein bisschen Geld für anstehende Exkursionen zu verdienen, ist der Verkaufsmarkt zu einem klassenübergreifenden Gemeinschaftsprojekt geworden.

Dabei knüpfen die Studierenden rund um PRIN[TS]+GRAF an eine Salzburger Tradition an, die sich nicht zuletzt in der Gründung der „Galerie Kunst der Gegenwart“ 1952 und der Einrichtung einer dazugehörigen „Graphischen Versuchswerkstatt“ 1954 durch Slavi Soucek und Gustav Beck im heutigen Traklhaus manifestiert. Wurden in der Nachkriegszeit viele Werkstätten für Lithografie aufgelöst, die Maschinen verschrottet und die Steine als Bodenplatten verwendet, hat man im Traklhaus begonnen, alte Lithosteine zu sammeln. Von der Einrichtung der Werkstatt versprach man sich, nationalsozialistisches Formmaterial zu überwinden und Tendenzen und Möglichkeiten in der bildenden Kunst auszuloten. „Da Druckgrafik papiergewordenes Wissen ist“, so Eva-Maria Möseneder, Lehrende für Druckgrafik an der Universität Mozarteum Salzburg, „war sie dafür ein probates Mittel – nicht zufällig beginnt die Aufklärung mit dem Druck.“ Dass der Lithografie auch in der Musik, in deren Schatten die Salzburger Grafikszenen trotz ihres

internationalen Renommées seit jeher steht, eine sehr wichtige Bedeutung zukommt, ist fast eine Ironie der Geschichte. Alois Senefelder, der Erfinder der Lithografie, war ein Musiker und Komponist, der mit Drucktechniken für seine Kompositionen experimentierte, um damit ihren Wert zu steigern.

„Da man in gewisser Weise immer ein Kollektiv braucht, um eine Grafikwerkstatt überhaupt betreiben zu können, stand damals im Traklhaus wie heute bei PRIN[TS]+GRAF der Gemeinschaftsgedanke im Zentrum. Ein praktisches Beispiel dafür ist die Lithografie – die schweren Steine lassen sich allein kaum bewegen. Darüber hinaus entsteht im Kollektiv immer auch eine andere, sehr spezielle Dynamik. „Man motiviert sich gegenseitig“, erzählt Cornelia Entfeller, der gerade seinen Master im Kunstwerk an der Alpenstraße macht. „Dass es ein gemeinschaftliches und mittlerweile interdisziplinäres, klassenübergreifendes Projekt ist – von der Planung bis hin zur Ausstellung und darüber hinaus –, ist für uns fast das Spannendste. Wir lernen uns über das Miteinander-Arbeiten und Organisieren ganz anders kennen – das stärkt das Zwischenmenschliche.“

Eva-Maria Möseneder, Vorstandsmitglied der Lithowerkstatt, der Grafischen Werkstatt im Traklhaus, gibt mit viel Hingabe an Studierende weiter, was sie sich unter anderem im Traklhaus mit Weggefährtinnen und Weggefährten wie Werner Otte oder Trude Engelsberger angeeignet hat – traditionelle Drucktechniken von der Lithografie bis hin zu Tief- und Hochdruck, aber auch Buchbinderei und Typografie. Dass das Handwerklich-Technische und das Künstlerische dabei ineinandergreifen, liegt in der Natur der Sache. Denn man muss einen

technischen Schritt setzen, um einen künstlerischen setzen zu können, und vice versa. „Außerdem wird es eine technische Spielerei, wenn die Kunst nicht im Vordergrund steht“, so Möseneder. Hier treffen sich Mittel- und Unmittelbarkeit, befeuern sich gegenseitig, setzen sich aber auch Grenzen. Das Dialogische und die Distanz, die durch diesen Prozess entstehen, führen zu jenem unendlichen Facettenreichtum, der für druckgrafischen Ausdruck so bezeichnend ist. Das Wechselspiel zwischen Druckstock und Druck, das Einfärben und Abziehen der Matrizen hinterlässt nicht nur Spuren, es entsteht auch ein ungeheures Spektrum an Farben und Formen, das für die zeitgenössische Kunst eine wichtige Bedeutung hat.

„Für Künstlerinnen und Künstler sind analoge Drucktechniken eine Möglichkeit, ins Tun zu kommen“, ist Beate Terfloth, Leiterin des Departments für Bildende Künste und Gestaltung an der Universität Mozarteum Salzburg, überzeugt. Sie sind ein Weg, durch das Arbeiten zu einer künstlerischen Haltung zu finden, da man nicht jeden Schritt von der Idee bis zum fertigen Objekt im Kopf machen kann. Die Geläufigkeit des Zeichnens bildet dafür die Basis, sie ist eine Form von Denken und Planen – und beides ist wesentlich für den künstlerischen Prozess. Für eine erfolgreiche Druckgrafik muss man planen und Schritte setzen. Die Vielfältigkeit steht dabei heute meist nicht mehr im Vordergrund, eher im Gegenteil. Oft werden nur ein bis zwei Exemplare angefertigt. Die Sehnsucht nach dem Analogen liegt vielmehr im Prozesshaften begründet. Sie ist nicht nur in der grafischen Kunst wieder spürbar, sondern auch in der Fotografie und in der Musik. „Junge Men-

sch wollen wieder wissen, wie die Dinge funktionieren. Auch weil ihnen dieses Stellungsvermögen dabei hilft, neue Ideen zu entwickeln“, so Terfloth.

PRIN[TS]+GRAF findet heuer bereits zum dritten Mal statt. „Am aufwendigsten“, sagt Cornelia Lindinger, Bachelorstudentin am Kunstwerk in der Alpenstraße, „ist das Drumherum, weil wir im Rahmen des Studiums zwar immer wieder drucken, aber in der Regel nicht für einen Markt. Ein Markt verlangt andere Dinge von uns. Zum Beispiel zu edieren und Preise zu gestalten – Facetten, die für uns am Anfang ungewohnt waren, weil sie nicht Teil des klassischen Uni-Betriebs sind. Nach und nach lernt man, was zur Organisation einer Ausstellung mit Verkaufsfläche alles dazugehört und was man dabei bedenken muss. Das Schöne an PRIN[TS]+GRAF ist, dass wir es gemeinsam machen, dass jeder seine Expertise und seine Ideen einbringt und die Verantwortung aufgeteilt wird. Und es ist ein Raum, wo man sich selbst ausprobieren kann, aber zugleich eben doch Verantwortung übernehmen muss – und das in einer guten Dosis.“

Das druckgrafische Erbe Werner Ottes und seines Kreises wurde vor Kurzem im Traklhaus gewürdigt – auch die Grafikklassse der Abteilung für Bildende Kunst und Gestaltung an der Universität Mozarteum leistete einen Beitrag. Und zwar mit Werken, die im Rahmen eines Workshops in der Grafischen Werkstatt im Traklhaus entstanden und jetzt bei PRIN[TS]+GRAF erhältlich sind.

PRIN[TS]+GRAF: Die Verkaufsausstellung im Clubraum der Katholischen Hochschulgemeinde ist noch am 7. Dezember (12 bis 20 Uhr) und 8. Dezember (12 bis 18 Uhr) geöffnet.

Zur Lage der Grund- und Menschenrechte in Österreich

Das führende Handbuch zu den Grundrechten erscheint in einer umfassend überarbeiteten Neuauflage.

Das österreichische Verfassungsrecht garantiert allen Menschen grundlegenden Rechte und Freiheiten. Während diesen Grundfreiheiten und Menschenrechten in der älteren, stärker positiv ausgerichteten österreichischen Rechtspraxis nicht immer die gebührende Bedeutung zukam, haben sie ab den 1980er-Jahren einen bemerkenswerten Bedeutungszuwachs erfahren. So hat der Verfassungsgerichtshof etwa zuletzt gestützt auf den Gleichheitsgrundsatz die „Ehe für alle“ durchgesetzt, schützen die Mediengerichte die grundrechtliche Privatsphäre der Menschen vor Übergriffen der Medien in effektiver Weise oder wird der Anspruch des Einzelnen auf Sicherung einer menschenwürdigen Existenz auch gegenüber Maßnahmen des Gesetzgebers gewahrt, wenn dieser Sozialhilfeansprüche übermäßig beschneiden möchte. Diese Beispiele ließen sich vielfach vermehren und sie zeigen: Den Grundrechten kommt heute eine zentrale Position in der Rechtsordnung des demokratischen Verfassungsstaates zu. Sie machen diesen Staat zu einem „Grundrechtsstaat“.

Dabei ist die Rechtslage im Bereich der Grund- und Menschenrechte nicht leicht zu überblicken, weil die Rechte über eine Vielzahl von Rechtsquellen verstreut sind und es nicht nur einen „Grundrechtskatalog“ gibt, sondern mehrere. In dieser Lage schloss ein vom Salzburger Staatsrechtslehrer Walter Berka im Jahr 1999 veröffentlichtes Handbuch zu den Grundrechten seinerzeit eine Lücke in der wissenschaftlichen Literatur. Zum ersten Mal wurde hier eine aktuelle Gesamtdarstellung der Grundrechte aus einer Hand geliefert, die für die juristische Praxis und das rechtswissenschaftliche Studium in den nächsten Jahren maßgeblich wurde. Seither sind 20 Jahre vergangen und die Rechtslage und Praxis der Gerichte auf der nationalen und

europäischen Ebene haben sich dynamisch weiterentwickelt. Zu den nationalen Grundrechten und den Rechten der Europäischen Menschenrechtskonvention ist die Grundrechtecharta der Europäischen Union getreten und auch die Perspektiven des völkerrechtlichen Menschenrechtsschutzes erheischen verstärkte Beachtung. Jede Neubearbeitung der Materie sieht sich daher heute mit einer komplexen Grundrechtslandschaft und einer Fülle von Material konfrontiert, die von einem Autor allein nicht mehr bewältigt werden kann.

Die Neuauflage des Handbuchs der Grundrechte wurde daher gemeinsam von dem Salzburger Professor Benjamin Kneiß und der in München lehrenden Völkerrechtlerin Christina Binder auf der Grundlage des Werks von Walter Berka in Angriff genommen. Sie haben auf mehr als 900 Seiten die inhaltlichen Perspektiven erweitert und vor allem die in den vergangenen zwanzig Jahren angefallene Judikatur und Literatur verarbeitet. Gemeinsam haben die drei Autoren die Neuauflage des Buches im Rahmen eines Empfangs des Rectors der Universität Salzburg am 14. November der interessierten Fachöffentlichkeit präsentiert. Sie haben damit einen eindrucksvollen Nachweis für die an der Salzburger Rechtswissenschaftlichen Fakultät und im Fachbereich für öffentliches Recht, Völkerrecht und Europarecht geleistete wissenschaftliche Arbeit geliefert.

Unten im Bild (v. l.): Universitätsprofessorin Christina Binder, die Leiterin des Verlags Österreich, Barbara Raimann, und die Universitätsprofessoren Benjamin Kneiß und Walter Berka.



BILD: SKIPIUS



BILD: SKIPIUS



BILD: UNIVERSITÄT MOZARTEUM/SCHNEIDER